

I.

Die Eigenart des Hugo Falcandus

Von den beiden Autoren ist Hugo Falcandus unstreitig der bedeutendere. Man hat seine außergewöhnliche Darstellungsgabe längst erkannt und ihn gar als den sizilischen Tacitus gepriesen. Dieses übertreibende Urteil hat Haskins in seiner „Renaissance des 12. Jahrhunderts“ feinsinnig zurechtgerückt. „There is in him“, so schrieb er, „a distinct suggestion of the great writers of Roman antiquity and the Italian Renaissance; whatever his origin, he is at least by adoption a fellow-countryman of Tacitus and Guicciardini“¹⁾. Wie ihre Marginalien in einer der erhaltenen Handschriften bezeugen, haben sich die ersten Humanisten, Petrarca und sein Freund Boccaccio, für Hugo Falcandus interessiert²⁾, vielleicht angezogen von einem Geist, der den Rahmen des von ihnen verachteten Mittelalters sprengte. Was aber war es, was an ihm so fesselte, daß man sich an den größten Historiker des römischen Altertums erinnert fühlte? Gewiß nicht seine Latinität oder zumindest diese nicht allein. Hugo Falcandus trägt seine Geschichte in einem schönen, lebendigen Stil vor. Aber seine Sprache ist nicht mehr die der Antike, sondern die verwandelte, weiterentwickelte des Mittelalters, und so hoch man sein Können einschätzen mag: an die verhaltene Wortkunst des Tacitus reicht es nicht heran. Viel eher ließe sich das Sujet vergleichen. Sowohl in den Annalen und Historien des Tacitus als auch im „Liber de regno Sicilie“ ruht der Blick vor allem auf einem tyrannischen Regiment und auf den Intrigen, zu denen es Anlaß gibt. Beide Male ist es ein Moralist, der dem töricht-schändlichen Treiben der Welt zuschaut und ihr sein Urteil spricht. Dies Moralisieren freilich braucht Hugo Falcandus nicht gerade von Tacitus gelernt zu haben. Es ist höchst unwahrscheinlich, daß der sizilianische Autor den im Mittelalter so seltenen Römer gelesen hat³⁾. Wohl aber sind ihm andere antike Schriftsteller vertraut gewesen, und es scheint, als habe er sich ihren Geist zu eigen gemacht wie sonst niemand unter seinen Zeitgenossen.

¹⁾ Ch. H. Haskins, *The Renaissance of the Twelfth Century* (1927) S. 263.

²⁾ G. Billanovich, *Il Petrarca, il Boccaccio, Zanobi da Strada e le tradizioni dei testi della cronaca di Ugo Falcando e di alcune vite di pontefici*, *Rinascimento* 4 (1953) 17—24.

³⁾ Die diesbezüglichen Vermutungen von M. F u i a n o, *Studi di storiografia medioevale* (1960) S. 171, sind ebenso haltlos wie seine Behauptung, daß Hugo Falcandus „direkt“ von Quintilian „abhängt“ (S. 167). Der erste steht in der allgemeinen klassisch-mittelalterlichen Tradition der Rhetorik, ohne daß sie ihm ausgerechnet durch den zweiten vermittelt worden zu sein braucht.